

Landschafts- architekten

Schulhöfe

3 | 2020





© privat

gemeint

Spiel- und Schulplätze gestern und heute

Von Gabriela Burkhalter

Im Jahr 1840 gründete Friedrich Fröbel in Bad Blankenburg/Thüringen den ersten Kindergarten. Diese Idee war so neu, dass Konzept und Name später in zahlreiche Länder der westlichen Welt exportiert wurden. Neu war die Idee vom Spielen als eine schöpferische, zutiefst kindliche Betätigung und Methode der Aneignung der Welt. Fröbel und andere Begründer*innen einer kindgerechten Pädagogik forderten Spiel statt Drill, Bewegung und Betätigung an der frischen Luft.



© M. Paul Friedberg

M. Paul Friedberg, Schulhof für Buchanan High School, Washington, D.C., 1966

Zu dieser Zeit war das Wort Spielplatz noch unbekannt. Kinder waren als Arbeitskräfte Teil der erwachsenen Welt, von Lehrmeistern disziplinierte Schulkinder oder sie lebten wohlbehütet in einem aristokratischen Haushalt. Es gab kaum öffentliche Räume, wo Arbeiterkinder erwünscht waren, weder in Parks noch auf Plätzen oder Straßen. Die aus England stammende und in den USA stark verbreitete Bewegung der Sozialreformer begann sich in den Arbeiter- und Migrantenquartieren der englischen und amerikanischen Industriestädte zu engagieren. Sie errichteten fürsorgliche Angebote, Bildung und Beschäftigung für Kinder und Erwachsene. Es entstanden erste Spielplätze, Kindergärten und Sommerlager. Kinder wurden hier betreut, aber auch diszipliniert und erzogen.

Um 1900 erste spielgerechte Außenräume

Statt nur auf Disziplinierung zu setzen, wendeten amerikanische Sozialreformerinnen in Boston gegen Ende des 19. Jahrhunderts Fröbel'sches Gedankengut an: ausgebildete Kindergärtnerinnen betreuten die Kleinkinder, die draußen in Sandkästen frei spielen durften. Dies stand am Anfang eines neuen Umgangs mit dem Thema städtische Spielräume: die treibenden Kräfte hinter dem Sinneswandel in Richtung »kreative« Spielumgebung waren die Kinderpsycholog*innen und -pädagog*innen des beginnenden 20. Jahrhunderts, das

wegweisende Werk der schwedischen Reformpädagogin Ellen Key »Century of the Child« (1900) und die Avantgarde in der Architektur und der Landschaftsarchitektur.

Bereits ab den 1920er-Jahren gestaltete der dänische Landschaftsarchitekt Carl Theodor Sørensen spielgerechte Außenräume bei Wohnsiedlungen. Die Natur – Wiese, Meer, Strand – war seine Inspiration, berühmt wurde er durch den »Gerümpel«- oder Bauspielplatz bei einer Arbeitersiedlung in der Nähe von Kopenhagen. Zudem begannen die Stadtverwaltungen systematisch öffentliche Spielplätze anzulegen. Die sozialdemokratischen Regierungen förderten den gemeinnützigen Wohnungsbau mit gemeinsamen Außenräumen und großzügigen öffentlichen Parks. Der Gartendirektor Stockholms Holger Blum sprach vom »grünen Wohnzimmer«, das die Lebensqualität der Bevölkerung verbessern sollte. Zusätzlich zur Durchgrünung der Stadt beteiligten sich auch Künstler mit neuartigen abstrakten Spielplastiken, so der Bildhauer Egon Møller-Nielsen.

Die Stadt Amsterdam, ebenfalls unter sozialdemokratischer Regierung, setzte nicht auf Durchgrünung, sondern schuf eine kindgerechte Stadt aus einem dichten Netz von Spielplätzen und -nischen. Der Architekt Aldo van Eyck leitete dieses Vorhaben über drei Jahrzehnte. Es war einmalig, dass Kinderanliegen so konsequent umgesetzt wurden. Diese Beispiele aus den nördlichen Ländern hatten daher eine starke Vorbildwirkung für andere Städte.

Asphalt und Stahlrohr auf dem Schulhof

Mit der Bewegung des Neuen Bauens entstanden pavillonartige Schulen und Kindergärten, oftmals auch mit einem Augenmerk auf eine kindgerechte Umgebung. Insgesamt stand jedoch der Ort mit



© Rob Ghent, Zürich

Michael A. Grossert, Spielhof, Beton polychrom bemalt, Primarschule Aumatten, Reinach bei Basel, Schweiz, 1967.



Gilles Brusset, *L'enfance du pli/ The Fold's Childhood*, Primarschule Meyrin, Schweiz, 2017.

der größten Kinderdichte – der Schulhof – kaum im Fokus des Interesses: Es blieb bei Asphalt und Stahlrohr. Einzig der Gartenarchitektur und dem künstlerischen Schmuck kamen ein hoher Stellenwert zu. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung in den USA, wo der Schulspielplatz ein zentraler Ort war. Oftmals brachte sich die PTA («Parent-Teacher Association») der Schule ein, um in Eigenregie einen Spielplatz zu bauen. Do-it-Yourself hat in den USA Tradition: In vielen Bereichen, wo die schwache öffentliche Hand nicht tätig war, ergriffen demnach Nutzergruppen die Initiative und erfüllten die Aufgabe selbst. Im Falle der Schulhöfe entstanden oftmals Orte mit hohem Identifikationsfaktor für Schüler*innen und Eltern, wo zudem das Spiel im Mittelpunkt stand.

Mit dem Aufkommen neuer erzieherischer Konzepte wie der antiautoritären Erziehung und der Politisierung des Alltags Ende der 1960er-Jahre polarisierte sich die Gesellschaft. Traditionelle Erziehungsmethoden, die Rolle der (Klein)Familie, die Geschlechterzuschreibungen wurden radikal in Frage gestellt. Eltern, Erzieher und Studenten diskutierten besonders in Deutschland heftig, sie betrieben selbstverwaltete Institutionen wie Kinderläden, Abenteuerspielplätze und Spielangebote. In München testeten junge Kunsterzieher neue Methoden von ästhetischer Erziehung. Anfangs führten sie mit Gymnasiasten Spielaktionen im öffentlichen Raum durch. Daraus entstand das Kollektiv Pädagogische Aktion, das ab 1972 mobile Spielaktionen durchführte. Spielaktionen hatten auch eine politische Komponente: Erwachsene mischten sich in die Erziehung ein und eigneten sich zusammen mit den Kindern den Stadtraum an. Die Bewegung der mobilen Spielaktionen schwappte auch in die DDR über, wo sich zuerst in Berlin und dann in anderen ostdeutschen Städten die Spielwagen-Bewegung formierte.

Skulpturlandschaft zum Rennen, Springen, Verstecken

Heute laufen die Konzepte und Ideen der Vergangenheit parallel weiter: Innovative Spielkonzepte haben sich standardisiert, klassische Spielgeräte existieren neben Bauspielplätzen und der mobilen Kinder- und Jugendarbeit. Zudem ist ein neu erwachtes Interesse am Spiel des Kindes und seinem Platz im öffentlichen Raum festzustel-

len. Vertreter*innen verschiedenster Berufsgruppen melden sich zurück und beleben das Gebiet des Spielplatzdesigns. Jedoch handelt es sich um Ausnahmen, weil Normierung und Standardisierung der Kreativität wenig Raum lassen.

Der Pariser Landschaftsarchitekt und Künstler Gilles Brusset durchbricht mit der skulpturalen Spiellandschaft »The Fold's Childhood« bei der Ecole primaire des Boudines in Meyrin bei Genf die Tendenz zum Standard elegant. Brusset ging als Gewinner eines Wettbewerbs des Fonds d'Art Contemporain der Stadt Meyrin für ein Kunstwerk im öffentlichen Raum hervor. Obwohl das Spielen nicht

Programm war, hat er seine Skulptur-Landschaft dem Spiel verschrieben. »The Fold's Childhood« erstreckt sich über den ganzen Wettbewerbs-Perimeter von 2600 m². Es überrascht durch den Bezug zum Ort – den nahen Juraketten – und die Einfachheit des Materials: Bitumen (hart) und Rasen (weich). Es ist öffentlich zugänglich, was bei Schulspielplätzen selten ist. Dadurch, dass keine Spielgeräte zum Einsatz kommen, ist das Spielgeschehen offen, ohne Hierarchie und ohne vorgegebene Richtungen. Kinder rennen, springen, hüpfen und spielen Verstecken, also hat es auch keine Altersbeschränkungen, sogar Skater besuchen den Platz. Die Schüler pflanzten die im Programm geforderten Bäume selbst. Die Spiellandschaft bietet einen interessanten Ansatz, weil sie einerseits künstlich-skulptural, aber in ihrer Zurückhaltung der Natur zukünftig auch Raum lässt: vielleicht werden sich in den »Falten« Kies und Wasser ansammeln, Unkraut sprießen – in den Städten ist »natürlicher« Spielraum selten, aber man kann ihm auf die Sprünge helfen!

Gabriela Burkhalter, Politologin und Stadtplanerin, Kuratorin der Ausstellung »The Playground Project«, Basel.

Bewegte Schule

Freiräume neu denken. Programm des Niedersächsischen Kultusministeriums

Von Hermann Städtler

Schulhöfe sind Bildungsräume. Sie werden in ihrer Bedeutung für soziales Lernen, für das Erleben der eigenen Wirksamkeit, für die motorische Entwicklung und als Räume für selbstgesteuertes Handeln und Lernen oft unterschätzt. Auch vor dem Hintergrund der gravierenden Veränderungen im Leben von Heranwachsenden und der Bedeutung von Bewegung kommt den Außenräumen eine besondere Bedeutung zu. Bewegung sichert über das eigene Tun Erlebnisse aus erster Hand und kann so als Kontrast zur medialen Scheinwelt Widerstandsressourcen im Umgang mit Medien entfalten. Daraus folgt die Aufgabe für Pädagog*innen und Architekt*innen, Freiräume in ihrer komplexen Wirkung neu zu denken und gemeinsam zu gestalten. Das Programm des Niedersächsischen Kultusministeriums »Bewegte, gesunde Schule« ist ein wirkungsvoller Ansatz in dieser Richtung.

Bewegung und Wohlbefinden

Fast alle Bundesländer haben Initiativen entwickelt, um mehr Bewegung in die Schule zu bringen. Das gemeinsame Motiv für die Aktivitäten war zunächst, einen Ausgleich für die langen Sitzzeiten im Unterricht zu schaffen. Inzwischen ist dieser kompensatorische Ansatz weitgehend überwunden, denn es geht darum, starre, stark reglementierte Lernformen (Ausbildung) zugunsten selbsttätigen Lernens abzulösen (Bildung). Wissenschaftliche Studien belegen den positiven Zusammenhang zwischen Bewegung und Lehr- und Lernqualität. Besonders bedeutsam scheint der Einfluss der Bewegung

auf das Wohlbefinden und damit auf die Lernhaltung und Motivation zu sein. Das Wohlbefinden gilt als wichtigste Voraussetzung für angstfreies und effektives Lernen. Das hängt damit zusammen, dass durch Bewegung hormonelle und neuronale Aktivitäten stimuliert werden, die die Konzentrations- und Lernleistungsfähigkeit fördern. Bewegung unterstützt durch die Ausschüttung verschiedener Botenstoffe die neuronale Vernetzung. Die Neurotransmitter steuern unter anderem die Schaltkreise im Gehirn und spielen so eine tragende Rolle beim Lernen. Außerdem schüttet der Körper bei aktiver Bewegung belebende Glückshormone aus, die Alltagsstress abbauen und die Stimmung heben. Eine gute Voraussetzung für freudvolles Leben und Lernen in der Schule.

Bewegung ist ein im Menschen angelegtes Potential, gilt als wesentliches Medium zur Weltaneignung und zeigt sich bei Heranwachsenden im Bewegungsverlangen und in der Bewegungs- und Spielfreude. Diese Einsicht in die Köpfe und das Handeln der Bildenden zu bringen, ist wesentliches Ziel unserer Fortbildungstätigkeit im Zuge der bewegten, gesunden Schule. Es geht darum, das Bewegungspotential als Stärke eines jeden Menschen zu begreifen und es bewusst in den Schulalltag mit aufzunehmen.

Lern- und Lebensraum Schule

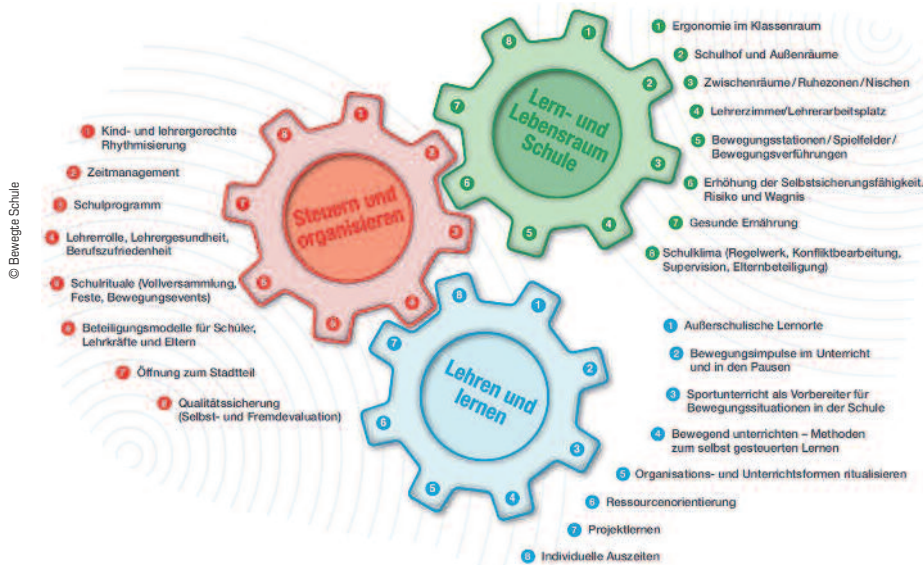
Das Programm »Bewegte, gesunde Schule« bietet für alle Schulformen weiterführende Praxisanregungen, die für mehr Bewegung im Unterricht, aber vor allem für mehr Bewegung im Schulalltag sorgen

sollen. Den Schüler*innen soll durch einen bewegungsbejahenden Tagesablauf – wie nebenbei – ein aktiver Lebensstil vermittelt werden. Dieses lebenspraktische Vorgehen knüpft an das vorhandene Bewegungsverlangen und die Bewegungsfreude an. In diesem Sinne ist Schule so zu gestalten, dass die Schüler*innen in ihrer Bewegungs- und Spielfreude unterstützt werden, in dem sie bewegenden, spannenden Unterricht erfahren mit viel Raum für Eigentätigkeit. Schule sollte ein Lebens- und Lernort sein, der allein schon durch die räumliche Gestaltung einlädt, sich auszuprobieren und Neues zu erfahren. Hier kommen wieder die Außenräume mit ins Spiel, die entscheidend dazu beitragen, ob der beschriebene Anspruch gelingen kann.

Im Lernen durch Versuch und Irrtum setzen sich Kinder mit den Anforderungen der schulischen Bewegungswelt handelnd auseinander.



© Hermann Städtler



Bausteine für die Praxis. Die Handlungsfelder der bewegten, gesunden Schule.

Vor diesem Hintergrund wird klar, dass Bewegung nicht nur auf das Fach Sport reduziert werden darf. Bewegung muss als Querschnittsaufgabe in alle Bereiche des Schullebens integriert werden. Hierbei helfen die vom Programm vorgegebenen drei Handlungsfelder, die wie ein Räderwerk ineinander fassen und somit systemische Wirkung erzielen. Neben den Handlungsfeldern »Schule steuern und organisieren« und »Lehren und Lernen« wird besonders in dem Schwerpunkt »Lern- und Lebensraum Schule« die Bildungsfunktion von schulischen Räumen aufgegriffen. Den Außenräumen wird dabei Priorität eingeräumt, denn sie gelten aus pädagogisch-soziologischer Sicht als erstklassige Selbstlernräume.

Pausenzeit ist Selbstlernzeit

Positive Effekte stellen sich jedoch erst ein, wenn Pausenhöfe anforderungsreich als Lernlandschaft gestaltet sind. Die Schüler*innen brauchen in ihren Pausen stimulierende Situationen, die sie zu körperbetonten Aktivitäten motivieren. Solch altersgerecht gestaltete Außenräume sind in mehrfacher Hinsicht »Freiräume«, in denen Schüler*innen weitgehend selbstbestimmt agieren und ihr Bewegungsverlangen und ihre Bewegungsfreude erleben können. Grundsätzlich sollte das gesamte Gelände die motorischen Grundtätigkeiten ansprechen. Bei der Gestaltung sind Spielwert, Aufenthaltsqualität und motorischer Anspruch zu bedenken. Diese Qualitäten machen den Pausenhof zu einem erstklassigen Selbstlernraum und sorgen dafür, dass Schüler*innen nicht nur passiv verweilen, sondern sich aktiv verhalten.

Ein besonderer Anreiz geht immer von den Möglichkeiten aus, sich mit Risiko und Wagnis handelnd auseinanderzusetzen. Dies gelingt zum Beispiel in einer Kletterstruktur, die durch die scheinbar zufällige Lage der Baumstämme immer wieder zu neuen Kletterschwierigkeiten herausfordert. Im Lernen durch Versuch und Irrtum setzen sich die Kinder mit den Anforderungen der schulischen Bewegungswelt handelnd auseinander. Mit dieser Aneignungstechnik testen sie ihre Grenzbereiche ständig aus. Sie übernehmen Verantwortung für sich selbst, auch mit dem Risiko des Scheiterns. Selbst-

bestimmtes Lernen gelingt in solchen Situationen natürlich leichter als im reglementierten Unterricht. Lernen bedeutet dabei nicht nur bloße Wiederholung von Vorhandenem, sondern aktive Beteiligung mit Kopf, Herz, Hand und Fuß.

Nutzergruppe Lehrer*innen

Wesentlich für den Bildungswert des Freiraums sind ausreichend lange Zeiträume, die für die Nutzung vorgesehen sind. Oft sind Pausenzeiten am Vor- oder Nachmittag zu kurz bemessen und so Auslöser für Unzufriedenheit bei Schüler*innen. Die Bewegungszeiten sollten mindestens 25 Minuten betragen. Schulen berichten, dass die Schüler*innen entspannt aus solchen bewegungsfördernden Pausen kommen, dass weniger Störungen entstehen und dass die Pausenaufsicht auch für Lehrer*innen weniger nervenaufreibend ist. Neben den Pausen ist der Freiraum einer Schule als Bildungsraum für Frei- oder Vertretungsstunden, Betreuungszeiten und außerhalb der Schulzeit auch als öffentlicher Spielraum zu nutzen.

Bei der Planung von schulischen Freiräumen sollten neben Schüler*innen ebenso Lehrer*innen als Nutzergruppe mit einbezogen werden. Auch sie verbringen einen großen Teil des Tages in der Schule und brauchen genauso einen »Freiraum – draußen« zur Erholung, Kommunikation und zum Rückzug. Sie sollten ebenfalls von der wohltuenden Wirkung des »Außen-Raums als heimlichen Erzieher« tagtäglich im Lebensraum Schule profitieren. Dies trägt zur Identifizierung mit der eigenen Schule und damit zu einer höheren Lehr- und Lernqualität bei.

Wir unterstützen die Schulen und bieten im Rahmen des Gesamtprogramms »Bewegte Schule« ein Modul zur Gestaltung von schulischen Freiräumen an, das jeweils auf die Schule bezogen ganz-tätig von unseren Landschaftsarchitekt*innen angeboten wird (s. www.bewegteschule.de).

Hermann Städtler, Sportpädagoge, Projektleiter »Bewegte Schule« – gesunde Schule Niedersachsen, Vorsitzender des Kuratoriums der BAG, Wiesbaden, bis 2015 Schulleiter der Fridtjof-Nansen-Schule Hannover.

Auf dem Emscherbalkon

Der neue Schulhof für das Phoenix-Gymnasium in Dortmund-Hörde

Von Rebekka Junge



© Claudia Dreyke

Der Schulhof liegt direkt an der neuen Emscheraue. wbp nutzte die einmalige Chance, die Pausenflächen mit dem neuen Emschertal zu verknüpfen.

Lange war den Schüler*innen des Phoenix Gymnasiums im Dortmunder Stadtteil Hörde nicht klar, in welcher prominenter Lage ihr Schulhof eigentlich liegt. War das benachbarte Stahlwerk doch tagtäglich als nicht zugänglicher Industriestandort erlebbar, die Emscher verrohrt oder als Schmutzwasserkanal geführt. Neben der Entwicklung des neuen Stadtquartiers um den Phoenixsee erfolgte in direkter Nachbarschaft eine weitere radikale Veränderung: auf Grundlage des Masterplans von 2006 wurde der Emscher wieder der Raum zurückgegeben, der die Entwicklung eines naturnahen Gewässers ermöglicht – das Generationenprojekt Emscher-Umbau. Die dafür erforderlichen Flächen beanspruchten jedoch einen Teil der Schulhoffläche des Gymnasiums, die zwar groß, mit der Asphaltierung jedoch eher trist war. Als Ausgleich für die Verkleinerung sollte daher die Gestalt- und Nutzungsqualität verbessert werden.

Die Stadt Dortmund forderte in dem dafür ausgelobten Wettbewerb in 2013 aber nicht nur den üblichen hohen Anspruch an die Gestaltung, es war auch ein einfallsreicher Umgang mit dem Bestand gefragt. So stand nur ein begrenztes Budget zur Verfügung, ein großer Teil des Bestandes musste erhalten bleiben und sinnvoll in das Konzept integriert werden. Auch sollten die Pausenflächen in den Nachmittags- und Abendstunden vom gesamten Stadtteil genutzt werden, eine Einzäunung war nicht gewollt, sodass Robustheit eine große Rolle für das Konzept spielt.

Spannende Orte und Ausblicke auf den Emscherlauf

Der Schulhof lag nach der Offenlegung und Renaturierung nun direkt an der neuen Emscheraue. Damit bot sich die einmalige Chance, die Pausenflächen mit dem neuen Emschertal zu verknüpfen. Das Konzept von wbp Landschaftsarchitekten schlug vor, die lineare Struktur des neuen Emscherbandes aufzunehmen und damit das Rückgrat für den Schulhof zu bilden. Die einfache Idee überzeugte, wbp gewann damit den 1. Preis.

Drei unterschiedlich ausgeprägte Bänder parallel zum Fluss bilden nun das Grundgerüst: im Süden lag bereits ein sehr grünes Band, das durch die Topographie und den dichten Baumbestand eine Raumkante bildete.

Das mittlere Erschließungsband, das den Hauptzugang zur Schule bildet, wurde bis zur Stadtachse weitergeführt und lässt nun den bisher zurückgesetzten Eingang zur Schule zum neuen, deutlich wahrnehmbaren Entree werden. Solitärbäume prägten bereits den Charakter des Bandes, das mit einigen wenigen Neupflanzungen ergänzt wurde.

Im Norden schließt ein weiteres Band entlang der Emscher an den Schulhof an und schafft neue, spannende Orte und Ausblicke auf den Emscherlauf. Das Band bildet einen weiteren Zugang zum Schulhof und bindet ihn damit in die neuen Wege in der Emscheraue ein.

Mit drei neuen Nutzungsinseln, die quer zu den Bändern liegen,



Die »maßgeschneiderte« Boulderwand im aktiven Bereich.



Die vorhandenen Pflaster- und die Asphaltfläche wurden erhalten. Nur die neuen Elemente, einzelne Flächen, die die Bänder stärken, sowie die Nutzungsfelder wurden aus dem Asphalt ausgestanzt.

wurden vielfältige Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten geschaffen. Die Inseln steigen zum Fluss hin leicht an, sodass sich mal beidseitig, mal – als Emscherbalkon – nur nach außen, Sitzkanten ausbilden. Sie verknüpfen die linearen Bänder und sehen unterschiedlich intensive Nutzungen vor, sodass eine selbstverständliche Zonierung entsteht: Das westliche Feld ist als aktiver Bereich vorgesehen, das mittlere Feld schafft einen eher ruhigen Sitz- und Rückzugsort. Den neuen Stadteingang, der nicht mehr Teil des offiziellen Schulhofes ist, definiert ein drittes Feld, das aufgrund der Eigentumsverhältnisse erst später realisiert werden kann.

Mit diesem Konzept war ein kräftiges Grundgerüst geschaffen, mit dem auch das begrenzte Budget berücksichtigt werden konnte. Die vorhandenen Pflaster- und die Asphaltfläche wurden erhalten. Nur die neuen Elemente, einzelne Flächen, die die Bänder stärken, sowie die Nutzungsfelder wurden aus dem Asphalt ausgestanzt. Mit anthrazitfarbenen Sichtbetonfertigteilen und dem farbigen Fallschutzbelag fügen sich die neuen Elemente stimmig in den insgesamt sehr grünen Schulhof ein. Die verbliebene Asphaltfläche zwischen den Feldern wurde mit einer neuen Spielfeldmarkierung für Fußball, Volleyball und Basketball aktiviert. Basketballkorb und Tore wurden ergänzt.

Außerschulische Nutzung funktioniert

Mit dem Start der Planung in 2014 war dann die Beteiligung der Akteure gefragt. Zusammen mit den Gymnasiasten und den Jugendlichen der aufsuchenden Jugendarbeit im Stadtteil, der »rampe«, wurde das Konzept weiterentwickelt. In Workshops wurden in Plänen, Collagen und selbst erstellten Modellen die Wünsche kommuniziert: mehr Grün, mehr Sitzgelegenheiten und Nischen, die klassische Tischtennisplatte, Zonierung in aktive Bereiche mit Kletterangeboten für die Jüngeren und separaten Treffpunkten für die Älteren.

Bereits im Vorfeld des Wettbewerbes war eine Parkouranlage vorgesehen, um den Schulhof auch für den gesamten Stadtteil nutzbar zu machen. Insbesondere für die aktive örtliche Parkour-Szene wäre ein sportliches Trainingsgelände attraktiv, der Schulhof auch in den Nachmittags- und Abendstunden belebt und damit sozial kontrollierter gewesen.

Gemeinsam mit den Jugendlichen der »rampe«, unterstützt durch die Planer von proelan, lagen sehr zügig sehr detaillierte Überlegungen zum Parkour vor. Leider ließ sich das Projekt Parkour aufgrund des Erlasses zur »Sicherheitsförderung im Schulsport. Rechtsgrundlagen – Schule in NRW Nr. 1033« auf dem Schulgelände nicht

realisieren. Für Parkouranlagen gilt danach grundsätzlich ein erhöhtes Gefährdungspotential. Die Anlage hätte eine ständige qualifizierte Aufsicht erfordert, eine unbeaufsichtigte Nutzung hätte mit einer Einzäunung verhindert werden müssen. Auf den Parkour musste verzichtet werden, die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen der »rampe« war damit leider beendet.

Als gute Alternative für die Schule kam dann eine Boulderanlage »ins Spiel«. Bei einer Exkursion zu Projekten in der Umgebung testeten Schüler*innen bestehende Anlagen, sodass zusammen mit proelan eine maßgeschneiderte Lösung für das Phoenix Gymnasium entstand. An den Nachmittagen und am Wochenende wird der Schulhof nun gut besucht, Beschädigungen und Vandalismus halten sich im Rahmen und die gewünschte soziale Kontrolle durch die außerschulische Nutzung funktioniert.

Begeisterung »vererben«

Nicht zuletzt erfolgte noch eine ökologische Aufwertung: die »Zukunftsvereinbarung Regenwasser« der Emschergenossenschaft mit seinem Förderprogramm konnte auch für den Schulhof in Anspruch genommen werden. Mit dem neuen Regenwasserkonzept kann der Emscher das dringend benötigte Wasser zur Verfügung gestellt werden: alle Oberflächen und ein Teil der Dachflächen der Schule werden über oberflächige Rinnen, die in die Gestaltung integriert sind, abgeleitet und gedrosselt der Emscher zugeführt. So kann den Schüler*innen im Alltag auch das Thema Regenwasser und der natürliche Verlauf von Wasser vermittelt werden.

Abgerundet wird der neue Schulhof mit der stadtteilweiten Verbesserung des Mobilitätskonzeptes. Eine überdachte und abgeschlossene Fahrradabstellanlage schafft ein attraktives Angebot für das sichere Abstellen des Rades und lässt so eine Reduzierung des Hol- und Bringeverkehrs erwarten.

Für die Schule, die Schüler*innen ist nur Positives entstanden: die Spiel- und Sportangebote wurden intensiviert, die Zonierung für einzelnen (Alters-) Gruppen ist mit den unterschiedlichen Nutzungsbereichen erreicht. Die positive Stimmung wurde anfangs vor allem durch die Beteiligung der jüngeren Jahrgangsstufen, die ihren Schulhof mitgestaltet hatten, getragen. Es bleibt nun zu hoffen, dass diese Jahrgänge etwas von ihrer Begeisterung an die Nachfolgenden »vererben«.

Rebekka Junge, Landschaftsarchitektin, wbp Landschaftsarchitekten GmbH, Bochum.

Alles im Gleichgewicht

Elbschule – eine besondere Schulhofgestaltung für hör- und mehrfachgeschädigte Kinder

Von Linda Gebhard und Andreas Hunck

Als im Jahr 2010 die Internationale Schule Hamburg ihren Standort in Hamburg-Othmarschen aufgab, um ein neues Schulgebäude zu beziehen, ergab sich eine besondere Chance zur Weiterentwicklung der Bildungseinrichtungen für hörgeschädigte Kinder in Hamburg. Die bisher an zwei verschiedenen Standorten (Schultzweg

Dementsprechend wurden der bestehende Garten der ehemaligen Hausmeisterwohnung sowie ein Fahrradschuppen abgerissen. Es entstand eine großzügige Fläche zur Vorfahrt mit ausreichend Raum und Haltemöglichkeiten fürs Ein- und Aussteigen. Zusätzliche Parkplätze für das Schulpersonal wurden im südlichen Bereich des Geländes auf der Fläche des bestehenden Lehrerparkplatzes geschaffen.



Auf dem »Ohr« aus EPDM finden sich Kletter- und Hangelemente, die den Gleichgewichtssinn schulen.

© Hunck+Lorenz

und Hammer Straße) bestehende Schule für Hörgeschädigte konnte, in dem nun freigewordenen Gebäude, in einen großen gemeinsamen Bildungsstandort als Kompetenzzentrum zusammengeführt werden.

Im Zuge des Gebäudeumbaus, bei dem für die neue Nutzergruppe besonders auf gute Raumakustik geachtet wurde, waren auch die Außenanlagen komplett zu überarbeiten und im Hinblick auf die spezifischen Anforderungen für hör- und mehrfachgeschädigte Kinder zu gestalten.

In enger Abstimmung mit der Schulleitung erarbeiteten Hunck+Lorenz Freiraumplanung ein Gestaltungskonzept für die Fläche von 7500 m².

Ankommen – Vorfahrt und Parkplatz

Die Elbschule wird von Schüler*innen aus ganz Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen besucht. Aufgrund ihrer z. T. weiten Anreise und ihrer besonderen Schutzbedürftigkeit werden sie in der Regel per Pkw, Taxi oder in Kleinbussen zur Schule gefahren und wieder abgeholt. So kommt es zu Schulbeginn und -schluss vor dem Schulgebäude zu einem sehr hohen Verkehrsaufkommen und Halteplatzbedarf.

Bewegungsräume – Die aktive Pause

Die Gestaltung der Spiel- und Bewegungsräume stand unter der besonderen Prämisse, Angebote zu schaffen, die möglichst den bei Hörgeschädigten zu fördernden Gleichgewichtssinn trainieren. Ein spezieller Wunsch der Schule war in diesem Zusammenhang die Schaffung großzügiger Bewegungsräume, in welchen insbesondere die Nutzung vorhandener Fahrgeräte wie »Kettcars«, Dreiräder oder ähnlichem barrierefrei möglich ist.

Hierfür wurde im Bereich südlich der Turnhalle eine große Aktivfläche angelegt, in deren Pflasterung aus verschiedenen Betonsteinformaten ein in Asphalt ausgebildeter Hügel eingebettet wurde. So entstand ein attraktiver Hof zum Befahren mit selbst angetriebenen Fahrgeräten, für die auf dem Schulhof auch ein eigener Unterstand geschaffen wurde.

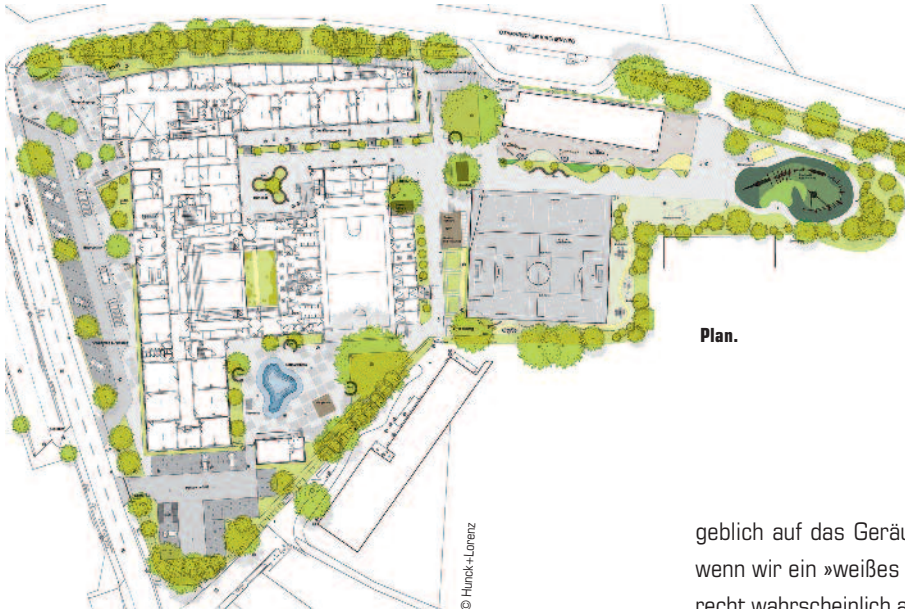
Als weiteres Aktiv-Element wurde in diesem Hofbereich im Schatten einer großen Kastanie eine Tischtennisplatte aus dem Bestand wiedereingesetzt.

Der Hauptschulhof für die aktive Pause liegt östlich des Schulgebäudes, topografisch ca. 75 cm höher und ist über Rampen, kombiniert mit Betonstufen, die sich mit dem vorhandenen Gefälle verschneiden, zu erreichen.

Hier »oben« im östlichsten Zipfel der Schulhoffläche können sich die Kinder sowohl auf den mit EPDM belegten Sportfeldern sowie auf dem »Ohr« – eine mit buntem EPDM belegte Fläche in Form eines menschlichen Ohres – austoben, auf der abwechslungsreiche, zusammenhängende Kletter- und Hangel-Elemente untergebracht wurden. Eine Nestschaukel und eine Rutsche ergänzen das Angebot an Spielgeräten in diesem Bereich.

Orte der Kommunikation – Die ruhige Pause

Einige Schüler*innen, besonders der höheren Jahrgänge, verbringen ihre Pause lieber in Ruhe oder im ungestörten Gespräch mit anderen. Da die Kommunikation unter Hörgeschädigten hauptsächlich visuell erfolgt (Mundbild, Gebärden), ist es besonders wichtig, die Orte zum Verweilen und Kommunizieren so zu gestalten, dass die Schulkinder sich gegenseitig ansehen, andererseits aber auch so ge-



schützt und intim zusammensitzen können, dass nicht jeder auf dem Schulhof das Gespräch »mitsehen« kann.

So wurden für Sitzgelegenheiten auf dem Schulhof grundsätzlich Bänke in geschwungener oder runder Form gewählt. Ein großes Holzpodest am Rande des »Kettcar-Hofes« erfüllt dieses Kriterium ebenso und kann als Erweiterung zu dem benachbarten Musik-Pavillon zudem als Freilichtbühne genutzt werden.

Ein zentraler Ort für Rückzug und ungestörte Kommunikation ist im nördlich gelegenen, fast komplett von Gebäuden umschlossenen Hofbereich entstanden. Eine wie ein Kleeblatt geformte, umlaufende Holzbank rund um einen Ahornbaum bietet Plätze in ruhiger, geschützter Atmosphäre. Kleine Treppen führen von hier aus in die »Grünen Klassenzimmer«, die an dieser Stelle terrassenartige Erweiterungen des Klassenraumtraktes sind.

Mit (fast) allen Sinnen erleben – Natur und Abenteuer

Rund um die angrenzenden Sportplätze wurde ein Erlebnispfad geschaffen, der die Sinne schult: ein geschwungener Grandweg führt vorbei an Sitz- und Balancierelementen aus natürlichen Materialien wie Steinen und Holz. Durch »Rufsäulen« am Wegesrand können die Kinder mit (Rest)-Hörvermögen spielerisch miteinander kommunizieren.

Zusammen mit dem sich anschließenden Schulgarten, in dem, auf drei Beeten verteilt, gegärtnert werden kann, wird zumindest kleinflächig für ein Naturerlebnis gesorgt.

Rückblick – Eine bereichernde Erfahrung

In den Vorbereitungen mit beiden Schulleitern wurde uns tatsächlich eine neue Welt eröffnet, die Welt der Gehörlosen und Hörgeschädigten. Uns war bis dato die Einschränkung des Nichthörens nicht wirklich bewusst und welche Hürden Hörgeschädigte zu meistern haben. Dass Gehör und Gleichgewicht unmittelbar miteinander verbunden sind, war uns bekannt. Aber hatten wir je darüber nachgedacht, dass wir Hörenden uns beim Treppensteigen auch maß-

geblich auf das Geräusch des Auftritts verlassen, und dass wir, wenn wir ein »weißes Rauschen« auf die Ohren gespielt bekämen, recht wahrscheinlich auf der Treppe stolpern würden?

Diese und viele andere Einschränkungen von Hörgeschädigten wurden uns im Gespräch vermittelt. Gemeinsam mit der Schulleitung entwickelten und verwarfen wir Ideen und konnten somit das Optimum an Qualität auf den sehr überschaubaren Flächen umsetzen.



Terrassen erweitern die Klassenräume auf den Außenbereich und führen über Treppen in den geschützten Hofteil.

Der lange Planungs- und Umsetzungszeitraum von 2008 bis 2014 – bedingt durch eine sich stetig vergrößernde Maßnahme auf Grund substanzieller Mängel am Gebäude – ermöglichte es uns, mit der Schulleitung in einem stetigen Austausch zu bleiben und das Budget klug aufzuteilen. So wurden vorhandene Schuppen zurückgebaut und das Holz an anderer Stelle wieder eingebaut, alte Wegebeläge und vorhandene Unterbauten mit neuen kombiniert und im Gegenzug wertige Spielgeräte und EPDM-Beläge finanziert.

Für uns unvergesslich bleibt, wie die Schüler*innen auf der Einweihungsfeier gegenüber allen Planern und Beteiligten ihre Dankbarkeit ausdrückten: mit Rap- und Tanzeinlage auf dem schallübertragenden Schwingboden in der Aula, einem breiten Lächeln und gewunkenem Applaus!

Linda Gebhard, Dipl.-Ing. Landschafts- und Freiraumplanung, Hunck+Lorenz Freiraumplanung Landschaftsarchitekten bdla, Hamburg
 Andreas Hunck, Landschaftsarchitekt bdla, Hunck+Lorenz Freiraumplanung Landschaftsarchitekten bdla, Hamburg

Räume mit Identität

Wilhelm-von-Humboldt-Schule in Berlin: Zwei Schulhöfe in neuem Gewand

Von Eva Zerjatke

Wir wollen keine Party / Was fällt euch eigentlich ein?« fragt die Hamburger Hip-Hop-Band Deichkind in ihrem Song »Keine Party«. Im dazugehörigen Musikvideo tanzt der Schauspieler Lars Eidinger ausgelassen in den neuen Schulhöfen der Wilhelm-von-Humboldt-Schule, ob auf der Parkour-Anlage, dem Sportfeld oder der Einfassung der Sandspielfläche. Räume mit Identität inspirierten nicht nur Berliner Schüler*innen, sondern auch Musiker in der Hansestadt!

Die Wilhelm-von-Humboldt-Schule wurde 2008 als erste Gemeinschaftsschule Berlins gegründet. 820 Schüler*innen der Jahrgangsstufen 1 bis 10 lernen hier in jahrgangs- und fächerübergreifenden Gruppen. Die Wilhelm-von-Humboldt-Schule bietet zudem als Ganztagschule auch im Nachmittagsbereich ein breites Freizeitangebot.

Architektur-geschichtsträchtig

Die Schule, bestehend aus mehreren Schulgebäuden auf zwei nebeneinander liegenden Grundstücken, befindet sich in einem dicht bebauten Wohngebiet in Berlin-Prenzlauer Berg. Ein Gebäude wurde mit seinen Seitenflügeln und dem Vorderhaus zwischen 1913 und 1916 durch den Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann errichtet. Es steht mit den eingeschlossenen Schulhöfen als Gesamtanlage unter Denkmalschutz. Sein Schulhof war wegen Baufälligkeit bereits Monate vor Baubeginn gesperrt.

Der zweite Gebäudekomplex wurde von 1957 bis 1959 als Berufsschule erbaut. Auch wenn nicht als Baudenkmal geschützt, so ist er dennoch als Beispiel eines modernen, sachlichen Baustils der frühen DDR mit seiner auffälligen, mit farbigen Mosaiken versehenen Glasfassade architekturgeschichtlich wertvoll. Hinter diesem Schulgebäude liegt der größere und hauptsächlich von den jüngeren Jahrgängen genutzte Schulhof. Hier wurden bereits 2008 im Rahmen des IZBB-Programms (Investitionsprogramm Zukunft, Bildung und Betreuung) Teilflächen neu hergestellt. Den über 800 Schüler*innen standen vor der Umgestaltung 2015 somit nur knapp 3500 m² Schulfreiflächen zur Verfügung, also einschließlich der Sportflächen weniger als 4,5 m² pro Kind.

Die Herausforderungen bei der Planung dieser Schulaußenanlagen waren vielgestaltig. Einerseits wollten wir dem besonderen Schultyp einer Gemeinschaftsschule mit seinen verschiedenen Bildungsangeboten und pädagogischen Ansprüchen gerecht werden. Andererseits ergaben die kleinteiligen Freiflächen und heterogenen Gebäudearchitekturen eine schwierige Raumaufteilung für die Umsetzung zeitgemäßer Schulfreiflächen. Parallel zur Baumaßnahme der Außenanlagen erfolgte zudem die Sanierung der Schulgebäude im laufenden Betrieb. Hinzu kamen die Auflagen aus dem Denkmalschutz, die Berücksichtigung des Lärmschutzes im Wohngebiet und der zwingende Erhalt der im Jahr 2008 mit IZBB-Fördermitteln hergestellten Teilflächen im größeren Schulhof.

Geschwungene Aktivitätsinseln im größeren Schulhof.





Dieser historische Hof wurde in Anlehnung an seine ursprüngliche Gestaltung wiederhergestellt.

Am Schulgebäude hochklettern

Wir schärfen die Funktionen der einzelnen Schulhöfe durch klare Unterscheidung ihrer Gestaltung und Nutzung. An diesem beengten innerstädtischen Schulstandort konnten durch multifunktionale Belegung der rund 5000 m² umfassenden Flächen vielfältige Angebote für verschiedene Spiel-, Sport- und Lernmöglichkeiten geschaffen werden, ohne die Großzügigkeit und Klarheit in der Gestaltung zu verlieren. Zum Beispiel dient das Kunststoffspielfeld zugleich als Pausen- und Bewegungsfläche, ist die Parkour-Anlage Treffpunkt, Kletterstrecke und Sportgerät in einem und die fensterlose Gebäudedefassade wird zur Kletterwand.

Großer Schulhof

Der größere Schulhof bietet vor allem Spielmöglichkeiten für jüngere Schüler*innen. Er hat einen einheitlichen Belag aus hellem Betonrechteckpflaster im gleichen Format wie die vorhandenen Beläge. Die im Schulhof liegenden, geschwungenen Aktivitätsinseln erhielten farbige Beläge aus Asphalt, Kunststoff und Spielsand und wurden mit einer Kletterseil-Anlage, einer Boulder-Wand, einer Parkour-Anlage, einer Bühne sowie Bodeneinbau-Trampolinen ausgestattet. Hängematten, Tischtennisplatten und verschiedenen Sitzmöbel ergänzen den Hof. In der Mitte befindet sich ein kleines Kunststoffspielfeld. Es ist nur an den Stirnseiten eingezäunt und dient sowohl als Pausen-, wie auch als Sportfläche. Als ergänzende Sportfläche zum Spielfeld wurde auf dem benachbarten Sportplatz zudem eine Weitsprunganlage gebaut.

Kleiner Schulhof

Im Innenhof des Altbaus halten sich vorrangig die älteren Schüler*innen auf. Dieser historische Hof wurde in Anlehnung an seine ursprüngliche Gestaltung wiederhergestellt. Der innere Bereich erhielt aufgrund der besseren Nutzungseigenschaften statt Tenne einen gelb beschichteten Asphaltbelag. Am Rand wurde Mosaiksteinpflaster als verbindender Rahmen vor die Gebäude gelegt. Im ursprünglichen Baumraster wurden Rotdorn-Hochstämme neu gepflanzt. Die alten Linden im Bestand wurden mit Werkbetonelementen eingefasst. Den Gebäudesockel des Altbaus ziert eine niedrige Stauden- und Gräser-



Farbige Beläge aus Asphalt, Kunststoff und Spielsand zonieren die Aktivitätsinseln.

pflanzung, davor stehen klassische Berliner Sitzbänke mit Holzbelattung. Das Rankgerüst vor einer der sanierten Gebäudedefassaden wurde nach historischem Vorbild hergestellt, statt in Holz aber als nachhaltigere Metallkonstruktion.

Bepflanzung und Materialität

In beiden Höfen bilden Fassadenbegrünungen und Gehölzpflanzungen einen grünen Rahmen um die befestigten Hofflächen. Hohe Strauchpflanzungen am Grundstücksrand und die Baumneupflanzungen in den befestigten Flächen spenden Schatten und erhöhen die Aufenthaltsqualität.

Betonstein trifft auf Kunststoff und Asphalt trifft auf Naturstein. In Kombination mit Einfassungen aus Stahl und Beton und den farbigen Spielgeräten ergibt dieses Zusammentreffen ein harmonisches Farb- und Materialkonzept.

Beteiligung als Nachwuchsförderung

In mehreren gemeinsamen Workshops zeichneten, schrieben oder erläuterten die Schüler*innen uns voller Engagement ihre Wünsche und Erwartungen an ihre Schulhöfe. Die Ergebnisse der Beteiligung stimmten wir abschließend mit allen Beteiligten, also sowohl mit den zuständigen Ämtern, als auch mit den Kindern und Jugendlichen ab.

Aus dieser Beteiligung ergab sich für einen interessierten Schüler ein Praktikum im Büro. Er half, die Parkour-Anlage zu entwickeln, denn aufgrund von Lärmschutzbedenken konnte die ursprünglich gewünschte Skate-Anlage nicht verwirklicht werden. Hier zeigten sich sowohl die Grenzen der Partizipation von Nutzer*innen als auch die Möglichkeiten der produktiven Suche nach Alternativen. Somit funktionieren Beteiligung auch als Nachwuchsförderung!

Nach der Fertigstellung im Jahr 2018 erreichten uns Dankeschreiben der Schule. Diesen lagen liebevolle Zeichnungen der Schüler*innen von ihren Schulhöfen bei. Solch ein nettes Dankeschön möge alle Projektbeteiligten motivieren, sich weiterhin für die Schaffung inspirierender Schulhöfe einzubringen!

Eva Zerjatke, Landschaftsarchitektin bdla, Henningsen Landschaftsarchitekten PartG mbB, Berlin.

Die Wildhecke darf piksen

Freie Waldorfschule am Prenzlauer Berg, Berlin – Spiel mit den Kontrasten

Von Paul Giencke

Im Nordosten Berlins, an der Grenze zu Weißensee befindet sich die Freie Waldorfschule am Prenzlauer Berg. Dass Schule hier etwas anders gedacht wird, fällt schon beim ersten Blick auf. Keine hohen Einfriedungen wehren Besucher ab, sondern leichte Staketten in einer Wildheckenpflanzung wechseln sich mit einem niedrigen Holzlattenzaun ab. Die Schule öffnet sich nach außen, zeigt sich und will Teil des Quartiers sein.

2011 zog die einzügige Gesamtschule mit 300 Schülern in einen alten DDR-Schul-Typenbau. Der Förderverein Schulemachen e. V. sanierte die alte Platte samt Fassade gestalterisch und energetisch. Ein neues Hortgebäude von Mono Architekten für 150 Kinder wurde 2017 eingeweiht. Seitdem wachsen die Freianlagen um und mit der Schule, der vierte und vorerst letzte Bauabschnitt wird diesen Herbst fertig gestellt.

Nachhaltige Gestaltung

Ein Spiel mit den Kontrasten zwischen naturhaftem Freiraum und urbanen Funktionsbereichen zieht sich durch die Gestaltung aller Bereiche, durch alle Maßstäbe und Materialien. Hart neben weich, rau neben glatt. Um sensible Bereiche zu schützen, wurden angrenzende

Räume umso intensiver und nutzungsorientierter gestaltet.

Ein nachhaltiger und ökologischer Ansatz für die Gestaltung hat sich wie selbstverständlich aus den Ideen der Waldorfpädagogik ergeben. Die versiegelte Fläche wurde auf ein Minimum reduziert, die Wiese darf wachsen und die Wildhecke piksen. Das Naturerlebnis und -verständnis als pädagogisches Lehrziel wurde bereits in der Planungsphase berücksichtigt. Systemische Zusammenhänge, der Umgang mit Regenwasser als natürliche Ressource, die Veränderung des Freiraums mit den Jahreszeiten und Alterungsprozesse werden bewusst ausgearbeitet und sichtbar gemacht. Das Regenwasser wird als gestalterisches Element in die Planung integriert. Dezentrale Versickerungsmulden erzeugen eine räumliche Kleinteiligkeit und durch ihre intensive Bepflanzung unterschiedlichste Atmosphären. Großblättrige Stauden, zurückhaltende Bodendecker und Blütenwiesen wechseln sich ab. Die nachhaltige Pflanzenwahl von alten Obstbaumsorten über autochthone Wiesenansaat und essbare Wildhecken sowie die für eine Schulnutzung offenen Gartenbereiche entsprechen ebenso dem pädagogischen Grundgedanken.

Die Umgestaltung nach ökologischen und sozialen Aspekten ermöglichte, neben dem Einsatz von Eigenmitteln des Fördervereins,



Buntes Mosaiksteinpflaster dient als Wegeverbindung zwischen dem Haupteingang des Schulbaus und dem Hortgebäude.



Der Werkhof: Sitzmauern aus Stampfbeton zeichnen mehrere Ebenen in Hang und machen diesen für Aufenthalt, Spiel oder als Bühne für Aufführungen im Hofbereich nutzbar.

die Finanzierung der meisten Maßnahmen durch das »Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung« (BENE).

Mehr als eine Pausenfläche

Der Freiraum wird zum Gemeinschaftsort für alle Altersstufen – während der Unterrichtszeit, in den Pausenzeiten und auch außerhalb der Schulzeit. Neben großen, multifunktionalen Flächen stehen vielfältige, kleinteilige Freiräume für Unterricht im Freien – für Musik, Werken, Kunst und Gartenbau – zur Verfügung. Die Gestaltung und Programmatik der unterschiedlichen Lehr-, Aufenthalts- und Bewegungsbereiche wurden teilweise in Schülerworkshops erarbeitet. Im Werkunterricht wurden einzelne Elemente der Außenanlagen von Schülern entwickelt und auch praktisch umgesetzt. So entstanden in gemeinsamer Anstrengung aus Abbruchsteinen gemauerte Einfassungen und Sitzmauern. Außerhalb der Schulzeit werden die Freiflächen für verschiedene schulgemeinschaftliche und außerschulische Veranstaltungen genutzt – von Schulfesten über Garten- und Pflanztage bis zur abendlichen Nutzung der großen Feuerstelle.

Die Öffnung zum Kiez ist ein weiterer wichtiger Aspekt in der Nutzung der Außenanlagen. Das Schultor ist nie verschlossen, ein weiteres Tor im Ballfangzaun steht den Kindern und Jugendlichen der Nachbarschaft zur Nutzung der Sportanlagen außerhalb der Schulzeiten zur Verfügung. Neben einer engagierten Pflege schafft eine robuste Ausführung aller Einbauten eine gewisse Sicherheit vor Vandalismus. Der größte und nachhaltigste Schutz ist jedoch der dem Quartier entstehende Mehrwert – die bisherigen Erfahrungen aus den bereits fertiggestellten ersten drei Bauabschnitten geben dem Konzept der offenen Nutzung recht.

Auf buntem Mosaik übern Hof

Ein kleiner Eingangsplatz dient als Gelenk zwischen dem Schul-Innenbereich und den straßenseitigen Sport- und Freiflächen. Sitzmauern im lichten Schatten sind erster Treffpunkt vor der Schule. Ein buntes Mosaiksteinpflaster führt als Wegeverbindung zum Haupteingang des Schulbaus und weiter zum Hortgebäude. Der Schulhof fungiert als großzügige multifunktionale Fläche, als zentraler Freiraum für alle Aktivitäten. In den Randbereichen der wassergebundenen Wegedecke sind kleine Aufenthaltsmöglichkeiten angeordnet.

Der Hort wurde als formal organischer Neubau von Mono Architekten entwickelt und an den alten Plattenbau angedockt. Die lange Bestandsfassade wird durch eine gewundene Fassade ergänzt. Der Freiraum führt die Idee der entstehenden gefassten Räume und Nischen weiter und bringt die Gruppenräume über angegliederte Holz-Terrassen nach außen. Zum Schulhof liegen diese eben im Ge-



Plan.

lände und ermöglichen einen barrierefreien Zugang zu der vorgelagerten Rasenfläche. Ein Holzsteg erschließt die rückwärtigen Räume. Von den Hortkindern selbst entwickelte Pflanzbereiche schirmen die einzelnen Gruppen zueinander ab, ohne abweisend zu wirken.

Bühne im Werkhof

Mit der Sanierung des alten Plattenbaus erhielt das Souterrain mit den Werk-, Kunst- und Gartenbauräumen neue Ausgänge zum Schulhof. Die Böschung schwingt weich zurück und erzeugt einen großzügigen Werkhof als vorgelagerten Arbeitsraum. Sitzmauern aus Stampfbeton zeichnen mehrere Ebenen in den entstehenden Hang und machen diesen für Aufenthalt, Spiel oder als Bühne für Aufführungen im Hofbereich nutzbar. Die Zuschlagsstoffe für die beige-grau changierenden Stampfbetonmauern setzen sich aus den auch in den angrenzenden Oberflächen verwendeten Materialien zusammen. Der Werkhof selbst stellt sich versickerungsfähig als einheitliche Kiesfläche dar, die Arbeitsbereiche sind als vier unterschiedlich große Ortbeton-Linsen eingezeichnet. Die Versickerungsmulden werden zu grünen Oasen zwischen den einzelnen Arbeitsbereichen.

Das neue Ballspielfeld schiebt sich auf der straßenzugewandten Gebäudeseite unter die Bestandsbäume, der Ballfangzaun passt sich in seiner Höhenentwicklung ein. Calisthenics, ein zum Souterrain abgesenkter Bereich mit Sitzmauern und einer Tischtennisplatte, ergänzen die Bewegungsangebote. Eine neue Wildhecke mit essbaren Früchten und als Lebensraum für Stadttiere grenzt den Freiraum semitransparent zur Nachbarschaft ab. Ein geschwungener Weg aus wassergebundener Wegedecke führt wieder zum Eingangsplatz und knüpft so die einzelnen Bereiche zusammen.

Paul Giencke, Landschaftsarchitekt bdlA, gm013 landschaftsarchitektur, Berlin.

Der rote Faden ist gelb

Grundschule Am Reesenbüttel in Ahrensburg. Neubau des Schulhofes

Von Katharina Marie Erzepky

Die heutige Grundschule wurde als Volksschule für die damaligen Ahrensburger Siedlungserweiterungen »Reesenbüttel« und »Daheim« geplant und 1936 mit einem Hauptgebäude und einer kleinen Turnhalle fertiggestellt und eingeweiht. 1957 und 1966 wurden zwei Klassentrakte angebaut, 1972 die Großturnhalle. Heute gehört noch ein großzügiger Sportplatz mit einer Kunststoffbahn zum traditionell rot geklinkerten Schulkomplex.

Aktuell besuchen rund 400 Schüler*innen die Schule. Viele kommen mit Fahrrad oder zu Fuß aus den umgebenden Einfamilienhausgebieten. Trotzdem ist die automobilen Abholdichte so hoch, dass die Seitenstreifen der angrenzenden Straße bei Schulschluss stark überbelegt sind.

Spiel und Spaß und Infrastruktur

Zur modernen Unterrichtspraxis gehört auch an der Grundschule am Reesenbüttel ein moderner Freiraum. Pausen werden nicht als lästige Unterbrechung des Lernens begriffen, sondern als willkommene Ergänzung. Luft und Licht, Träumen und Bewegung »ergänzen« den Lehrplan der Schulleitung. In der Planung galt es, neben Bewegung, Spiel, Spaß auch die Themen der Infrastruktur – Pausenaufsicht, sicherer Zugang zu Gebäuden und für Unterhaltungsarbeiten, Ver- und Entsorgung, Abstellflächen, Regenwassermanagement – zu berücksichtigen.

Außerdem musste der alte Leitungsbestand aus den 1930er Jahren untersucht und – wo nötig – ersetzt werden. Als örtliche Besonderheit sollte der feuchte Keller des Hauptgebäudes wieder in einen nutzbaren Raum verwandelt werden, weshalb das Hamburger Büro FiedlerBeckIngenieure »mit ins Boot« kam.

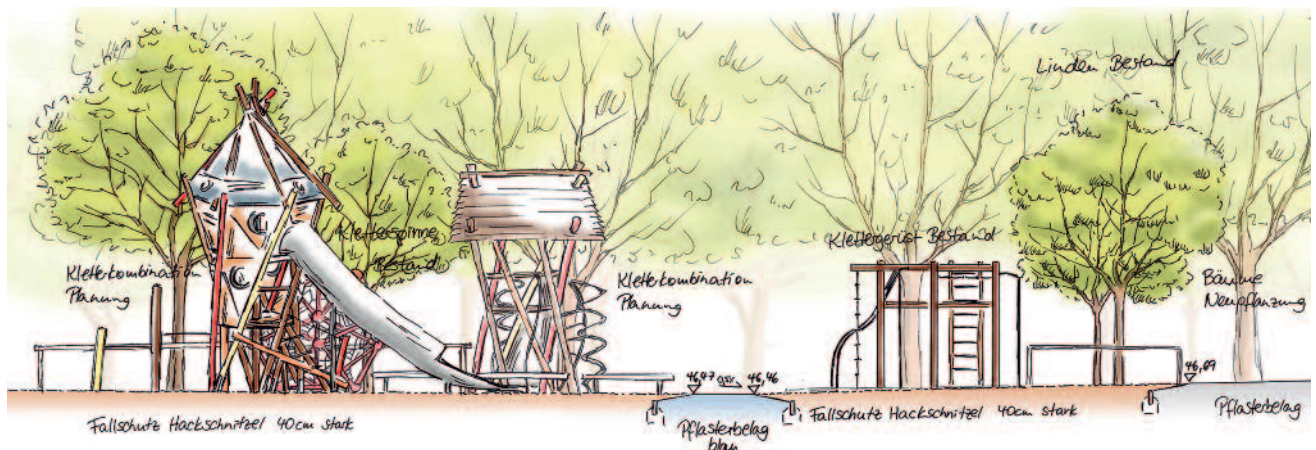


Plan.

© Munder + Erzepky

Wünscht euch was

Kinder und Jugendliche zu beteiligen, ist uns Herzensangelegenheit. So baten wir die Schüler*innen der Jahrgangsstufen 1 und 2 sowie 3 und 4, ihre Wünsche zu zeichnen und auf einfache Lagepläne zu kleben. In einem Workshop wurden die priorisierten Klassenvorstellungen vor der versammelten Schüler- und Lehrerschaft bekanntgemacht. Auf der Wunschliste standen Hüpfpilze, Rutschen, Reckstangen, Klettergerüste, Rutsch- und Kletterkombinationen, z. B. ein großes Holzschiff, eine Seilbahn, Reckstangen, sowie ein Fußballplatz, Klettersteine, Sitzmöglichkeiten und ein Barfußpfad.



Entwurf der Spielgeräte im Innenhof. Alles schlängelt und windet sich in mehreren Stockwerken.

© Munder + Erzepky



Schier endlose Reihen von Fahrradständern.

© Munder + Erzepky



Im südlichen Teil des großen Spielbereichs »strebt« eine große Spielgerätekombination unter dem Platanenhain hervor der Sonne entgegen.

© Munder + Erzepky

Die Lehrerschaft favorisierte Holzhackschnittel als Fallschutz unter den Geräten.

Wenn alle Raum zum Toben wollen, kann es sinnvoll sein, Pflanzflächen sehr reduziert einzusetzen. Das ging dem Lehrerkollegium wohl auch durch den Kopf in punkto Schulgarten und es beließ es – vorerst – bei einem 8 m² großen Kräuterbeet am Haupteingang.



Um die Schule herum – entlang des gelben Pflasterblitzes – kann gespielt werden.

© Munder + Erzepky

Für den kleinen Kick

Raumfolgen und Spielangebote sollen Aufenthalt und Spielen in verschiedenen Varianten abbilden. Orientiert wird sich dabei an den Antonymen Gerätespiel/freies Spiel, kompetitiv/gemeinsam spielen und für-sich-sein/inmitten einer Gruppe.

Unser Grundgedanke ist leicht zu erkennen: ein Pflasterband schlängelt sich einmal um Neubau und Mensa herum – der »rote Faden« ist hier gelb. Konkret nutzbar ist das gelbe Band als Straße für die Fahrgeräte während der »Aktiven Pause«. Eingebaut sind ein paar flache Pflasterhügel – für den kleinen Kick.

Die drei Spielbereiche nehmen fast alle Spieleinrichtungen aus dem Beteiligungs-Wunsch-Katalog auf. Die Fallschutzbereiche haben wir ohne Stolperkante tiefer als das Pflaster angelegt.

Im großen Hof sind zwei große Spielplätze entstanden. Im südlichen Bereich »strebt« eine große Spielgerätekombination unter dem Platanenhain hervor der Sonne entgegen – alles schlängelt und

windet sich in mehreren Stockwerken: ob Rutsche, Stahlstangen, Holzgewirre, Netze, Spielen in 3D!

Die Spielpodeste unter den Platanenkronen liegen auf verschiedenen Höhen, von Sitzhöhe bis ca. 1,80 m, sind alle fünfeckig ausgeführt und markieren so diesen Spielbereich, wohingegen die erste Reihe Platanen Sitzbänke auf die Füße gesetzt bekommen hat und einen eigenen Ort bildet.

Nach Norden löst sich der Spielverbund auf in einzelne Geräte, die Ankerplätze für Gruppen sein können und von zwei neuen Pflanzflächen räumlich gehalten werden.

Auf der freien Fläche zum Sportplatz entsteht – unter Berücksichtigung der Feuerwehrezufahrt – der kleine Fußballplatz in Sand.

Entlang der nördlichen Giebelseite windet sich das gelbe Band in den östlichen, kleineren Hof. Ein Spielbereich mit Geräten, eine Boulderwand und ein Sitzkreis laden zum Aufenthalt ein. Hier gibt es die Ruhe, die man zum Klettern braucht, und die Abgeschlossenheit für das Lernen unter freiem Himmel.

Alten Baumbestand »promotet«

Entgegen unseren ersten Entwürfen haben wir darauf verzichtet, das gelbe Pflasterband auf der Rückseite des Neubaus auszubauen. Die Lehrerschaft führte nachvollziehbare Schwierigkeiten bei der Pausenaufsicht an. So teilt die grüne Zone Fahrradabstellflächen vom Spielhof und eines schönen Tages wird die Köchin ihre Küchenkräuter an dieser Stelle aus dem Schulgarten holen.

Die große Eiche erhielt ein buntes Staudenband in Rot-Orange-Gelb in robusten Blütenstauden rund um die Rasenfläche, die Oberfläche wurde in Splittmulchung ausgeführt. Weitere Staudenflächen sind am Altbau ausgeführt. Ansonsten sind die großen alten Bestandsbäume, die Platanen, Linden, Stieleichen, eine grüne Bereicherung.

Die Schüler*innen blieben uns während der Planungs- und Bauphase hartnäckig auf den Fersen. So strenge Beobachter haben wir noch selten erlebt. Aber: Wir haben auch selten so viel Lob erfahren für unsere Bereitschaft, die Grenzen der Sicherheitsbestimmungen zugunsten der Spielmöglichkeiten auszuloten.

Katharina Marie Erzepky, Landschaftsarchitektin bdla, Munder und Erzepky, Hamburg.

ISGY – Das »Haus am Bach«

Umbau eines Tagungshotels in ein 4-zügiges Gymnasium

Von Petra Stautner und Markus Schäf

Wenn heute die Schüler über den großzügigen, von dichtem Grün gerahmten Pausenhof toben, erinnert nur die Grundstruktur an die früher als Parkplatz genutzte Fläche.

Mit dem Ziel, das 2013 genehmigte, neue staatliche Gymnasium Ismaning in möglichst kurzer Planungs- und Bauzeit realisieren zu können, entscheidet sich die Gemeinde anstelle eines Neubaus für die Umnutzung eines freierwendenden Bestandsgebäudes. Der Gebäudekomplex des ehemaligen Telekom-Bildungszentrums und späteren Commundo Tagungshotels am Seidl-Kreuz-Weg 11 soll in nur zwei Jahren zu einem vierzügigen Gymnasium umgebaut werden.

Das Grundstück des zukünftigen ISGY liegt zentrumsnah, nur wenige 100 m vom S-Bahnhof entfernt, und gleichzeitig landschaftlich idyllisch an den Bachauen des Kernbachs, umgeben von dichtem Baumbestand, mitten in der Natur.

Bereits bei der ersten Ortsbesichtigung berühren die Ruhe und besondere Ausstrahlung des Ortes. Vogelzwitschern und Insektensummen begleiten uns durch die verlassene Anlage. Die nach Süden orientierten Freiflächen werden von zahlreichen großen Bäumen natürlich beschattet und durch den tieferliegenden Kernbach begrenzt. An dessen Ufer, gesäumt von alten Weiden und Eschen, ist die Stimmung geradezu magisch.

Verzahnung mit umgebender Landschaft

Schnell steht fest, der Planungsansatz kann hier nicht von der Maximierung der verfügbaren, beispielbaren befestigten Pausenhofflächen ausgehen. Vielmehr kann die Qualität dieses Ortes einen anderen Umgang mit Freiflächen fördern und zur Identifizierung mit der Schule beitragen. Zentraler Entwurfsgedanke ist die Verzahnung des Schulkomplexes mit der umgebenden Landschaft, der vollständige

Erhalt des Baumbestandes und die Einbindung des Bachlaufes.

Da die Versorgung mit Freisportanlagen durch den Neubau einer 4-fach-Sporthalle mit Außensportflächen in unmittelbarer Nähe gesichert wird, können die Nutzungsanforderungen an die Pausenhofflächen zugunsten der Beibehaltung vorhandener Vegetationsstrukturen reduziert werden.

Nach zweijähriger Planungszeit beginnen im Frühjahr 2017 die Landschaftsbauarbeiten, während die Gebäudesanierung noch in vollem Gange ist. Zahlreiche Planungsänderungen und -erweiterungen während der Bauphase, unvorhergesehene Schwierigkeiten durch schadhafte Bausubstanz und den hohen Grundwasserstand, sowie der immense Zeitdruck stellen das gesamte Planungsteam vor große Herausforderungen und führen schließlich dazu, dass die Aufnahme des Schulbetriebes in zwei Bauabschnitten – September 2017 und September 2018 – erfolgen muss.

Die vorhandenen Freiflächen des Tagungszentrums werden vollständig abgeräumt und für die Schulnutzung neugestaltet. Rund um das kernsanierte Bestandsgebäude entstehen – eingebettet in die Landschaft – auf ca. 11 500 m² abwechslungsreiche Freiräume, die den vielfältigen Anforderungen der Schüler und Lehrer gerecht werden sollen.

Eingangsbereich und Terrassen

Ein Teppich aus großformatigen Betonplatten definiert im Norden den klar strukturierten Eingangsbereich und setzt sich nach Süden in intensiv gestalteten Terrassen fort. Die Aufenthaltsbereiche mit lichten schirmförmigen Gleditschien in Sitzpodesten schließen unmittelbar an die gläsernen Fassaden von Aula, Mensa und Veranstaltungsraum an und verbinden damit Innen- und Außenraum.



Großer Pausenhof.



Kleiner Pausenhof.

Die robusten Pflanztröge, Sitzelemente und Holzdecks aus massivem Stahl und FSC-zertifiziertem Hartholz – eigens für diesen Ort entworfen – sind prägende Gestaltungselemente.

Von der geschützten Mensaterrasse blickt man nach Süden in die dichte grüne Baumkulisse. Auch die Kunsträume sind zum Bach hin orientiert im Erdgeschoss angeordnet mit direkten Zugängen zu Arbeitsbereichen im Freien. Perfekte Orte für Kreativprojekte und Arbeiten mit natürlichen Materialien.

Kleiner und großer Pausenhof

Der weitgehend umschlossene Innenhof des Schultraktes ist als »Grünes Klassenzimmer« konzipiert. Pflanzflächen mit immergrünen Gräsern, Blütenstauden und locker gestellte mehrstämmige Kleinbäume, eingefasst von langen Sitzmauern, schaffen einen Aufenthaltsbereich mit ruhiger Atmosphäre in unmittelbarer Nähe zur Bibliothek. Lehrer*innen wie Schüler*innen schätzen die Intimität und gute Akustik des Hofes, der deshalb gerne als Podium und Versammlungsraum im Freien genutzt wird.

Die Gestaltung des großen Schulhofes im Westen nimmt die fingerartige Vegetationsstruktur des ehemaligen Parkplatzes auf, verstärkt sie mit Sitzmauern zur Zonierung der großen Freifläche. Dadurch entstehen vielfältig nutzbare Nischen und Teilräume mit Spiel- und Sportangeboten. Vorhandene Bäume konnten erhalten werden und liefern wertvollen natürlichen Schatten. Die Verzahnung mit der Natur zeigt sich auch im Belag, der nach außen hin zunehmend grüner wird und in naturnahe Wiesen übergeht.

Müll- und Gerätehäuser – in Form und Materialität auf die übrigen Ausstattungselemente abgestimmt – schirmen den Pausenhof nach Norden zur Wohnbebauung hin ab.

Fehlende Versickerungseinrichtungen im Bestand und der hohe Grundwasserstand erfordern ein Konzept zur flächigen Ableitung des Regenwassers. Daher wird Oberflächenwasser über offene Rinnen im Belag zu Öffnungen in den Beton-Sitzelementen geführt und versickert dahinter in bepflanzten Kiesmulden.

Bewegungsangebote in Abstimmung mit Fachschaft Sport

Anstelle großer Allwetterplätze werden dezentrale Spiel- und Bewegungsangebote geschaffen. Tischtennisplatten und Basketballkörbe beleben den großen Pausenhof, ein Niedrigseilgarten aus farbigen Holzpfosten wird behutsam in den Baumbestandsbereich integriert, eine Boulderwand mit Überhangelementen und eine Slackline-Anlage werden in Abstimmung mit der Fachschaft Sport konzipiert und in den Unterricht integriert. Und nicht zuletzt bietet das weitläufige,



© Laura Loevel

Ein zentraler Entwurfsgedanke war der vollständige Erhalt des Baumbestandes.



© Stautner+Schäfer

Sitzstufen in der Uferböschung führen nun hinunter zum flachen Wasser des Kernbachs.

mit zahlreichen Sträuchern bewachsene Gelände ausreichend Raum zum Verstecken für das vor allem bei jüngeren Kindern beliebte Spiel »Königsfrei«.

Blick in die Bachauenlandschaft

Einen wichtigen Beitrag für die gelungene Umsetzung des Entwurfskonzeptes liefert die Schulleitung. Sie stimmt dem Vorhaben zu, die Einfriedung des Schulgeländes jeweils nur seitlich bis zum Bachufer zu führen. Dadurch kann der Uferbereich des Kernbachs in die Nutzung einbezogen werden. Sitzstufen in der Uferböschung führen nun hinunter zum flachen Wasser und öffnen den Blick in die intakte Natur der Bachauenlandschaft.

Dass eine »grüne« Schule trotz intensiven Nutzungsdrucks funktionieren kann, zeigt sich schon kurz nach Schulbeginn. Die Stufen am Bach entwickeln sich bald zu Lieblingsorten. An heißen Tagen waten die Kinder durch das Wasser oder genießen den Schatten auf den Holzdecks unter den Bestandsbäumen. Mit vorgefundenen Naturmaterialien wird gebastelt und gebaut. Die Schüler sind schnell angekommen und haben sich die Frei-Räume angeeignet. »Haus am Bach« nennen sie ihre Schule.

Petra Stautner, Landschaftsarchitektin bdla, und Markus Schäfer, Landschaftsarchitekt bdla und Stadtplaner, Stautner + Schäfer, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner Part. mbB, München.

Abkühlung im Quartier

Freiflächen zum Spielen als grüne Infrastruktur betrachten und gestalten

Von Martina Hoff

Trockenheit, Hitze, Insektenrückgang – spätestens seit dem Sommer 2018 ist für viele offensichtlich, dass Klimawandel und Verlust der Biodiversität einschneidende Auswirkungen haben.

Kinder sind auf qualitätvolle Freiräume angewiesen. Fehlt es an ausreichend Freiraum, kann es zu sozialen und sprachlichen Entwicklungsstörungen kommen, so die Kinderstudie »Raum für Kinderspiel!« des deutschen Kinderhilfswerks. Auch die Vulnerabilität von Kindern gegenüber Hitzebelastungen ist hoch, genauso wie die von Senioren und Kranken.

Ein Grund mehr, Spielflächen als Teil der Grünen Infrastruktur zu betrachten und entsprechend zu gestalten. Es sind vielfältige, unterschiedliche und »mehrdimensionale« Anforderungen zu berücksichtigen, die sich mit den sozialen und pädagogischen Anforderungen verbinden.

»Multicodierung« auf Spielflächen

Die DIN 18034 »Freiflächen zum Spielen« gilt nicht nur bei rechtlich ausgewiesenen Spielräumen, sondern bei zum Spielen geeigneten Flächen. Die Vorgaben für Pflanzungen und Naturerleben berühren



Grüne Infrastruktur bedeutet ein Plus zu den Alltagsanforderungen bei der Planung von Spielflächen.

Aspekte der Grünen Infrastruktur. Allerdings ist deutlich mehr »Multicodierung« möglich.

Jede Einzelfläche wird dann zuerst als Baustein des Systems der grünen Infrastruktur betrachtet. Für die Grundlagenermittlung bedeutet das, schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt – wenn Neuplanungen oder Überarbeitungen anstehen und Budgets festgelegt werden, – Lage und Einbindung ins Stadtgefüge zu betrachten.

Inzwischen verfügen die meisten Kommunen über eigene Klimaanpassungskonzepte, Starkregenrisikoabschätzungen, Nahmobilitätskonzepte u. a. Es gibt in NRW Biotopverbundstrategien, zumindest auf Landesebene, mit flächenscharfen Aussagen oder Lärmkarten. Ist erkennbar, dass die Fläche durch Integration von

Funktionen zur Lösung beispielsweise im Bereich der Starkregenprävention beitragen kann, sind interdisziplinäre Handlungs- und Lösungswege vorzudenken, auch über Zuständigkeitsgrenzen hinweg. Von den nicht zuletzt auch finanziellen Synergien, die sich durch »multicodierte« Lösungen ergeben, profitieren dann viele – gerade auch die Kinder.

Das Mitdenken der Aspekte der Grünen Infrastruktur bei der Planung bedeutet ein Plus zu den Alltagsanforderungen von Spielflächen. Manche Anforderungen kommen komplett neu hinzu, andere erhalten lediglich ein anderes Gewicht. Das klingt nach Überfrachtung des Einzelvorhabens, Beispiele zeigen aber, dass Synergien auch neue Möglichkeiten entstehen lassen – auf der Ebene von Stadtteil, Quartier und auf der einzelnen Fläche. Die Umsetzung ist in jeder Einzelfläche ganz unterschiedlich.

Spiel und Aufenthalt +

- | Angebote in der Umgebung
- | Exposition
- | Sicherheit
- | Multifunktionalität
- | zielgruppenorientiert
- | Inklusion – Barrierearmut
- | Pflege und Unterhaltung
- | Beleuchtung

Konsensgetragene Planungen mit Bürgerbeteiligung und vielfältig nutzbare Raumstrukturen, auch ohne Geräteausstattung, sind eine wichtige Grundlage für nachhaltige Spielflächen. Beteiligung und Nutzungsvielfalt bilden die Basis für soziale Kontrolle, die möglichem Vandalismus entgegenwirkt und die in vielen Kommunen durch erfolgreiche Patenprogramme gestärkt wird.

Gerade die frühzeitige Einbeziehung der Aspekte von Pflege und Unterhaltung in die Planung, am besten in der direkten Abstimmung mit den zuständigen Akteuren mit ihrem Erfahrungswissen, trägt nachhaltig und langfristig zur Schonung der Ressourcen bei. Die Zusammenlegung von Gehölz-, Wiesen- und Spielflächen zu größeren Einheiten vereinfacht die Pflege.

Nachhaltigkeit bei Gestaltung und Materialien ist schon seit langem ein Gebot der knappen Kassen. Bei den Ausstattungselementen ist es schwierig, umweltbewusst auszuwählen. Wer wagt schon einzuschätzen, ob die Ökobilanz über den gesamten Lebenszyklus bei Spielgeräten mit Stahl-, Holz- oder Recyclingkunststoffposten positiver ausfällt. Im Bereich des Garten- und Landschaftsbaus gibt zurzeit die EPD Umwelt-Produktdeklaration in Einzelfällen Orientierung. Selten fällt die umweltgerechte Auswahl so leicht wie bei insektenfreundlicher, energiesparender LED-Beleuchtung.

© Landschaftsarchitekturbüro Hoff



Qualifizierung des gesamtstädtischen Spielflächenkonzeptes Bonn in Bezug auf grüne Infrastruktur.

Grünstrukturen +

- | Integration des Bestandes
- | lebendig und vielfältig
- | nutzbar
- | funktional
- | klimaangepasste Pflanzenwahl
- | Pflege und Unterhaltung

Klima»inseln«

Spielflächen können eine wichtige Funktion im Rahmen der Klimaanpassung übernehmen. Sie sind kühle Räume, die über kurze Wege im Quartier erreichbar sind und dadurch für alle Bewohner an Bedeutung gewinnen. Bereits Einzelflächen mit min. 3 ha wirken nachhaltig kühlend im Quartier – abhängig von Größe und Struktur – bis mindestens 200 m in die Bebauung hinein. Auch wenn Spielflächen diese Größe nur selten erreichen, sind kühlende Effekte kleinerer Flächen dennoch in den Wärmebildern von Klimaanpassungskonzepten ablesbar.

Integration von Baumbestand und Gebüsch ist selbstverständlich bei der Gestaltung der Spielflächen, sichert Schattenplätze und Vögeln oder Fledermäusen Lebensräume. Spielplätze als Trittsteine im urbanen Biotopverbund sind allerdings keine Selbstverständlichkeit. Besonders für Insekten können auf städtischen Grünflächen mit extensiven Wiesen oder Staudenfluren große Effekte erreicht werden: für die Spielenden bedeutet das Naturerlebnisse und Sinneserfahrungen. Auch extensive Naschpflanzungen mit Hasel und Beerenobst sind in Spielbereiche zu integrieren.

Die Erfordernisse einer klimaangepassten Pflanzenauswahl werfen neue Fragestellungen auf. Schon jetzt sind Baumpflanzungen vorzunehmen, die mittel- und langfristig die klimatischen Funktionen der bestehenden Bäume übernehmen: Beschattung und Kühlung. Bei der Artenauswahl stehen Biodiversität und Klimaanforderungen oft im Widerspruch. Die verschiedenen Aspekte der grünen Infrastruk-

tur erfordern da eine Abwägung. Neue Elemente wie Baumrigolen verbinden Regenwassermanagement mit wechselseuchten Baumstandorten.

Erschließung +

- | Wegebezüge innerhalb und außerhalb des Grundstücks
- | Funktionen
- | Reduzierung befestigter Flächen
- | Art der Befestigung (Material, Farbe, ...)
- | Gefälle und Entwässerung

Je kleiner Spielräume sind, desto höher ist der unvermeidbare Anteil befestigter Flächen allein aufgrund des Nutzungsdrucks. Strapazierfähige Flächen können trotzdem sickerfähig sein oder müssen bei geeigneten Bodenverhältnissen nicht an die Kanalisation angeschlossen werden. Bei großen Spielräumen ist die geschickte Wegeplanung und Zuordnung der Funktionsbereiche eine Basis für einen hohen Anteil lebendiger Vegetationsflächen mit unterschiedlichen Spieleigenschaften und Klimafunktionen. Wird die Einzelfläche in ein Netzwerk von grünen Wegen, Spiel- und Aufenthaltsorten im Quartier und darüber hinaus eingebunden, stärkt dies nachweislich Gesundheit und Lebensqualität sowie die nachhaltige Nahmobilität.

Regenwasser (be)nutzen

Ver- und Entsorgung +

- | Anschlussmöglichkeiten an Leitungen, Kanäle, Wasserläufe
- | Exposition des Grundstücks
- | Sickerreinigung des Untergrundes
- | technische und wirtschaftliche Möglichkeiten

Für Grundstücke mit einer abflusswirksamen Fläche von über 800 m² ist seit 2016 ein Sicherheitsnachweis gegen schadlose Überflutung mit einem mindestens 30-jährigem Regenereignis zu führen. Zudem definieren die Fließweganalysen der Kommunen Problemflächen bei Starkregenereignissen. Spielflächen gewinnen für ihr bebauten Umfeld vor diesem Hintergrund eine Bedeutung innerhalb des Regenwassermanagements. Mulden, Rigolen, Baumrigolen u. a. können in die Spielflächen integriert werden, ohne dass die »Regenwasseranlagen« zum Sicherheitsrisiko werden. Regenwasser kann unter Beachtung gestalterischer, technischer und hygienischer Anforderungen auch für Wasserspielanlagen genutzt werden. Das »Wassermanagement« in den Spielräumen steigert zudem die Verdunstungsleistung und damit die klimatische Wirkung der Spielflächen und macht sie zu einem Baustein in Klimaanpassungskonzepten.

Martina Hoff, Landschaftsarchitektin bdla, Landschaftsarchitekturbüro Hoff Planung Ökologie Freiraum, Essen.

Lebensraum Schulhof

Beratungsstelle »Grün macht Schule« seit 1983 in Berlin aktiv

Von Manfred Dietzen

Bereits seit dem Jahr 1983 betreut die Beratungsstelle »Grün macht Schule« (GmS) der Berliner Senatsverwaltung Schulen zu allen Themen rund um den Schulhof und seine Gestaltung. Im Mittelpunkt der Schulhofberatung durch GmS stehen seither Themen wie Umweltschutz, Ökologie, Pädagogik und Partizipation.

Schulgemeinschaften, Architekt*innen und Landschaftsplaner*innen trafen sich bereits in den 1980er Jahren im monatlichen Rhythmus, sammelten Informationen und tauschten sich über bestehende Probleme der Schulhofnutzung aus. Der Erfolg der Beratungsarbeit lag dabei insbesondere in der Praxisorientierung (Hilfe zur Selbsthilfe) und der Beteiligung der Schulgemeinschaften an



auf diesen Lebensraum aus und die übersteigerte Nutzung sozialer Medien bedroht zusätzlich als explosive Mischung das gesellschaftlich so wichtige Gemeinschaftsgefühl von Kindern und Jugendlichen. Stellt man Kindern und Jugendlichen die Frage da-

nach, was sie sich wünschen, so stehen Computer, Smartphone und Tablet an erster Stelle – zu Recht! Denn diese Wünsche stehen für die lebenswichtigen Bedürfnisse nach Kommunikation und Gemeinschaft. Diese grundlegenden sozialen Belange der Kinder können jedoch viel besser durch persönlichen Kontakt und gemeinschaftlichen Einsatz, z. B. in der Schule, gestärkt und gefördert werden. Daher ist die gemeinsame Gestaltung des »Lebensraum Schulhof« weitaus mehr als »nur« eine freiraumplanerische Aufgabe.



Gutes Beispiel: Reinhardswald-Grundschule, Berlin.

Schulhofplanungen begründet. GmS ermittelte Finanzierungsmöglichkeiten für Schulhofprojekte und koordinierte die Organisation und Durchführung. So wurden durch »Grün macht Schule« in Berlin schon früh umweltpolitische Zeichen gesetzt. Durch Einbeziehung der Schulhofprojekte in den Unterricht wurden umweltbewusste Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen entwickelt und gefestigt.

Gestern Pausenhof – heute Lebensraum

Während Kinder und Jugendliche im Anschluss an den Schulunterricht damals noch draußen spielen und gemeinsam Stadträume erobern und erleben konnten, stehen ihnen im heutigen Ganztagschulbetrieb und in Anbetracht der Verdichtung der Stadt weder Zeit noch Räume ausreichend zur Nutzung zur Verfügung. Infolgedessen hat sich der Schulhof vom kurzzeitig genutzten Pausenraum zu einem ganztägig genutzten Lebensraum gewandelt.

Der Klimawandel wirkt sich zunehmend gesundheitsbelastend

Schulhofqualität

Ein guter Schulhof ist in erster Linie ein Erholungs- und Lernort, Erlebniswelt, Kommunikations-, Spiel- und Bewegungsort sowie ein vielfältiger, gesunder Lebensraum für Schüler*innen. Als innerstädtische Freiflächen mit hohem Grünanteil und großer biologischer Vielfalt sind grüne Schulhöfe zudem von großem stadtoökologischen Wert. Mit Blick auf die immer stärkeren Auswirkungen des Klimawandels sind sie möglichst naturnah, stark begrünt und mit einer Vielzahl von einheimischen Gewächsen nachhaltig zu gestalten.

Neben den »Qualitätsstandards Freiflächen – Oberschulen/Grundschulen« und dem Kartenset »Lebensraum Schulhof« von GmS sind die »Ausführungshinweise für Planung und Bau von Freiflächen an Grundschulen, Oberschulen und Oberstufenzentren in Berlin« und das »Musterfreiflächenprogramm« der Berliner Bildungsverwaltung bei der Planung von Schulfreiflächen in Berlin stets zu berücksichtigen.

Zahlreiche Berichte und Aussagen von Lehrer*innen und Schüler*innen sowie Untersuchungen durch GmS zeigen, dass sich landschaftliche, organische Formensprachen besonders gut für die Nutzung durch Kinder und Jugendliche eignen. Hierbei lassen sich deutliche grüne Raumbildung, Vielfalt, Nutzungs- und Bewegungsabläufe netzartig sehr gut und an das Grundstück angepasst integrieren und miteinander verbinden. Dies führt in der Regel zu einem hohen Ausnutzungsgrad der zur Verfügung stehenden und oft viel zu kleinen Schulhofflächen und somit zu einer hohen Funktionsquantität und -qualität.

Beteiligung

Eine frühe Beteiligung der Schüler*innen an der Analyse unterschiedlicher Räume und der Erschließungserfordernisse des jeweiligen



© Manfred Dietzen

Schüler*innen-Beteiligung.

Standortes stellt dabei eine hervorragende Planungsgrundlage dar. Neben der Beratung von Projekten organisiert und koordiniert »Grün macht Schule« auch schüler*innengerechte Beteiligungsverfahren mit den Schulgemeinschaften. Dazu gehören Fortbildungen und Exkursionen zu Schulen, die sich bereits auf den Weg gemacht haben. Besonders bewährt haben sich daneben Workshops, in denen visionär gedacht werden darf, sowie Wünsche und Bedürfnisse aller Beteiligten herausgearbeitet und in Prioritäten demokratisch zusammengefasst werden. Das Ergebnis der Beteiligung bildet gemeinsam mit der Klärung von grundsätzlichen Fragen nach Brandschutz, Stellplätzen, Müllentsorgung und dergleichen, die Grundlage für eine Vorentwurfsplanung (Schulhofkonzept). Über die Planungsphase hinaus, werden Ideen und Wünsche der Schulgemeinschaft unter Mitwirkung der Schüler*innen auch beim Bau realisiert.

Unterhaltung und Pflege grüner Schulstandorte

Schulhofunterhaltung beinhaltet neben der Verkehrssicherung insbesondere Erhalt und Pflege der Freiflächen. In Berlin sind die Grünflächenämter der Bezirke zuständig. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist und bleibt die wichtige Verkehrssicherung. Pflege unter ökologischen und pädagogischen Aspekten kann in der Regel nicht durchgeführt werden. Es fehlt hier einerseits schlicht an Personal und Geld, andererseits mangelt es den zuständigen Behörden an Wissen um

Konzepte zur Schulhofnutzung und -gestaltung durch Schüler*innen. Pflege und Erhalt der Schulfreiflächen haben daher möglichst durch die Schulgemeinschaft selbst zu erfolgen.

Fazit

Landschaftsarchitekt*innen sind die Expert*innen für die Gestaltung des urbanen Raums, für das Schaffen von Orten mit unterschiedlichen Funktionen, auch für Schulhöfe. Die zunehmenden gesellschaftlichen und ökologischen Veränderungen – wie die Auswirkungen des Ganztags schulbetriebes und des Klimawandels – erfordern dabei von den Fachleuten bereits im Vorfeld jeder Schulhofplanung eine intensive Beschäftigung mit den Themen schüler*innengerechte Beteiligung, Sozial- und Bewegungsräume, grüne, kreative Lernorte sowie nachhaltige Schulhofgestaltung. Dieses Wissen, um gute »Freiräume an Bildungseinrichtungen« zu gestalten, gehört in die Ausbildung der Landschaftsarchitekt*innen.

Manfred Dietzen, Grün macht Schule, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Berlin.

Nachzulesen ...

www.gruen-macht-schule.de